

Corona-Aufklärung ersetzt «Töggelen» im Jugi

Jugendarbeit in Uetikon Alexandra Matulla von der Stiftung Mojuga spricht über die Akzeptanz der Jugendarbeit und wie das Coronavirus ihren Arbeitsalltag beeinflusst.

Linus Kamber

Was vorerst eine Übergangslösung war, ist nun zum endgültigen Zustand geworden. Die Stiftung Mojuga leistet seit Januar dieses Jahres die offene Jugendarbeit in der Gemeinde Uetikon.

Personelle Engpässe bedingten Ende 2018, dass die Gemeinde einen Schlussstrich unter die von ihr koordinierte Jugendarbeit ziehen musste. Daraufhin folgte eine Phase ohne Angebote für Jugendliche in Uetikon. Die Gemeinde organisierte darauf eine Stellenausschreibung. «Letztendlich kam die Gemeinde auf die Mojuga zu», sagt Alexandra Matulla, die Jugendbeauftragte in Uetikon. Schliesslich wurde im Jahr 2019 die Mojuga-Stiftung mit der Sicherstellung eines Übergangsbetriebs beauftragt. «Die Zusammenarbeit verlief sehr gut, die Gemeinde war froh um unsere Verlässlichkeit», sagt Matulla. Das Interesse für eine Fortsetzung der Kooperation sei nach der Übergangszeit bei beiden Parteien vorhanden gewesen.

Vertrauensverhältnis aufbauen

«Die Jugendarbeit hat einen sehr guten Stand in Uetikon», betont Matulla, die im Team der Jugendarbeit für die fachliche Leitung zuständig ist. Es sei für die Jugendarbeiterinnen gut möglich gewesen, schnell an die Jugendlichen heranzukommen, um einen Draht zu ihnen zu finden. «Trotzdem braucht es speziell in diesem Beruf Zeit, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen», sagt die Jugendbeauftragte. Um genau dieses Vertrauensverhältnis zu erlangen, gibt es verschiedenste Angebote für die Uetiker



Im Jugendkafi an der Bergstrasse in Uetikon finden derzeit keine Töggeli-Turniere statt. Stattdessen sind die Jugendarbeiter damit beschäftigt, die Teenager auf die Gefahren des Coronavirus aufmerksam zu machen. Foto: Michael Trost

Jugendlichen. Der Fokus liege vor allem bei jüngeren Teenagern, jedoch sollen die älteren nicht zu kurz kommen. «Wir organisieren Dart- und Töggeli-Turniere, begleiten die Jugendlichen bei der Umsetzung ihrer eigenen Ideen und bieten ihnen Räume an, um sich zu treffen oder einfach zu entspannen», erzählt Matulla. Die Jugendarbeiterinnen sind zudem aufsuchend zu Fuss in der Gemeinde unterwegs. Dabei sind sie mit roter Bekleidung gekennzeichnet, sodass die Jugendlichen sie erkennen können.

«Die bisherige Erfahrung zeigt, dass die Teenager in Uetikon offen und gesprächsbereit sind», sagt die Jugendbeauftragte. Zudem plante die Jugendarbeit einen Workshop zum Thema «Liebe, Sex und Freundschaft» bei der Präventionswoche der Oberstufe. «Gewisse Themen werden wohl lieber mit einer Jugendarbeiterin besprochen als mit einer Lehrperson», meint Matulla.

Aktuell sieht aber auch in Uetikon die Tätigkeit der Jugendarbeiterinnen etwas anders aus,

denn das Coronavirus ist auch oder eben gerade hier ein Thema. Die Jugendarbeiterinnen seien aufsuchend unterwegs, um die Jugendlichen vor Ort auf die Empfehlungen des Bundes aufmerksam zu machen, erzählt Matulla. «Nach der Ankündigung vom Bund, dass die Schulen geschlossen werden, waren sehr viele Jugendliche draussen und feierten diesen Entscheid», meint die Jugendbeauftragte. Es habe Zeit gebraucht, bis die Jugendlichen verstanden hätten, dass es wichtig ist, dass auch sie sich an

die Empfehlungen des Bundes halten. Zwischenzeitlich seien viele einsichtig, sodass diese Woche deutlich weniger Teenager auf den Strassen anzutreffen sind. Neben der mobilen Aufklärungen der Jugendarbeiterinnen gebe es in diesen aussergewöhnlichen Tagen statt des Betriebs des Jugendtreffs feste telefonische Kontaktzeiten für die Jugendlichen.

Weitere Informationen unter www.jugendarbeit-uetikon-amsee.ch.